

So leicht kann man Computer nicht knacken

Hackern auf die Finger geschaut

Hacker werden jene Burschen genannt, denen es gelingt, geheime Sicherheitssperren von elektronischen Datenverarbeitungsanlagen zu durchbrechen. Von ihnen hört man oft die ungeheuerlichsten Geschichten. So kürzlich auch in Biel, wo es deutschen Hackern angeblich gelungen war, den Computer der Stadtverwaltung anzuzapfen. Wie gehen die Hacker vor? Wie der Fall Biel zeigt, nicht immer nur mit technischem Geschick, sondern auch mit einer gehörigen Portion Schlitzohrigkeit.

Deutschlands Hacker Nr. 1, Wau Holland, ein gelernter Fotosetzer, dem es unlängst gelang, die Passwortsperrung der Hamburger Sparkasse zu umgehen und sich in Raten von 9,97 D-Mark insgesamt 135 000 Mark überweisen zu lassen, gehört zum internationalen Netz jener «Computerfreaks» (wie sie sich auch nennen), die es sich zur Aufgabe gemacht haben, alle möglichen Sicherheitssperren an elektronischen Datenverarbeitungsanlagen zu knacken. Holland suchte auf einem Feldzug gegen die wachsende Datenflut der modernen Informationsgesellschaft unlängst auch die Schweiz heim.

An einer Pressekonferenz in Zürich eingeladen hatte ein anonym «Alternativer Hacker-Verein Emmental» (AHV) platze der Wandergeselle aus Hamburg mit der Sensation heraus, es sei ihm gelungen, «den supersicheren Bereich der Schweizer Armee» anzupeilen. Den vorerst staunenden Journalisten – darunter Vertreter namhafter Medien aus der Bundesrepublik – führten Holland und sein 24-jähriger Kollege Steffen Vernéry ab Videoband vor, wie sie mit

Von Werner Hadorn

in paar wenigen Manipulationen die Schutzplatzzuweisungen der Bieler Zivilschutzorganisation für etwa 60 Bieler auf einen Videotextbildschirm zu zaubern verstanden.

Das Staunen vorab der deutschen Journalisten verwandelte sich indes jäh in Unmut, als Holland von anwesenden Bieler darauf aufmerksam gemacht wurde, dass die angeblichen Top-Sekretärinnen in Wirklichkeit öffentlich zugängliche Informationen waren, die von der Bieler Zivilschutzstelle seit Jahren jedermann öffentlich vorgeführt worden waren. Unwirsch packte Südwestfunk-Korrespondent Wolf Littmann seine Kamera zusammen: «Das ist ja ein Flopp. Dabei war uns ein Riesending versprochen worden.»

Iläufige Presse

Ein Riesending blieb der missratene Holland-Coup allerdings für die Schweizer Presse. Genüsslich beteten mehrere Medien die Mär vom helvetischen Datenschutz, der «löchriger als Schweizer

Käse» sei, nach – allen vorab das Schweizer Fernsehen, das einen «Rundschau»-Bericht mühsam und unzutreffend mit einer Angstmacherszene aus dem US-Streifen «War Games» aufzumöbeln versuchte, in dem Hacker zufällig in die Kommandozentrale von Nuklearwaffen eindringen. Auch die «Schweizer Illustrierte» fiel auf Wau Holland herein und liess ihn mit der Aussage zu Worte kommen: «Ehrlich – ihr Schweizer seid schon ein naives Volk. Da haben wir vom ‚Hamburger-Chaos-Computer-Club‘ via Videotext die Schutzraumadressen von einigen Dutzend Bieler Bürgern aus dem städtischen Computer geholt – und euch stört das überhaupt nicht.»

Durchs Hintertürchen

Ist es den Hamburgern tatsächlich gelungen, in den Bieler Computer einzudringen und damit den Datenschutz einer Stadt zu stören?

Nichts von alledem. In Wirklichkeit hat Holland nicht nur offene Türen eingesehen, die er verschlossen wähnte. Er hat es überdies mitnichten mit besonderen Computer-Kenntnissen getan, sondern sich ganz simpel und nach einer Methode, die amerikanische Hacker ironisch «Social Engineering» (etwa: «Gesellschaftliche Ingenieurkunst») nennen; indem er sich durchs Hintertürchen vermeintlich geheime Schlüssel beschaffte.

Der Beweis dafür liegt in ein paar Schaltstellen von Hollands Szenario, die er in all seinen Auftritten wohlweislich zu erwähnen unterliess. Biels Schutzplatznummern sind zwecks eindeutiger Identifikation mit der AHV-Nummer der Bürger verbunden. Kennt man die AHV-Nummer, spuckt der Computer auch den Schutzplatz aus. Die AHV-Nummer aber besteht aus drei Elementen: einem Namencode (der von der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale gegen zwei Franken fünfzig vertrieben wird), dem Geburtsjahr und einem mit drei Ziffern verschlüsselten Geburtsdatum.

Wie kam Holland nun an die entsprechenden Geburtsdaten der Bieler Bürger, deren Schutzplatz er an der Pressekonferenz und am Schweizer Fernsehen so effektiv auf den Bildschirm zauberte?

Darüber schwieg der grosse Meister

mit gutem Grund: Hätte er die Quelle verraten, wäre schlagartig klar geworden, dass die Hamburger Hacker diesmal zwar auf erlaubtem Weg, aber nicht mit lauterem Mitteln operiert hatten. Mindestens sechs Bieler erhielten nämlich am 20. Dezember 1984 einen Brief des Zürcher Journalisten Jürg Frischknecht, der sich seinerzeit mit der Aufdeckung des geheimen Cinceraarchivs einen Namen gemacht hatte und der als Medienjournalist für verschiedene Organe tätig ist. Frischknecht hatte diesen Brief an das Einwohneramt der Stadt Biel gerichtet und darin die Geburtsdaten der Betroffenen angefordert. Er gab vor: «Es handelt sich um journalistische Beweggründe. Wie Ihnen sicher nicht entgangen ist, wird heutzutage in Zeitungsartikeln in vielen Fällen das Alter von Personen mit erwähnt. Damit diese Altersangabe präzise ist, braucht man das Geburtsdatum, und zwar nicht nur den Jahrgang, damit der häufig vorkommende Fehler von +/- 1 Jahr vermieden werden kann.»

Richtig reagiert

Trotz dieser einleuchtenden (aber unwarhen) Begründung (Frischknecht erklärte allerdings später, er habe selber nicht gewusst, dass er von den Hackern «benutzt» worden sei) reagierte das Bieler Einwohneramt richtig: es gab die an sich lapidare Information nicht heraus, sondern holte – vorerst – wie es das Datenschutzreglement bei personenbezogenen Daten vorsieht – die Einwilligung der Betroffenen ein. Dank der Falschbehauptung Frischknechts kam Holland mindestens zu einem Teil der AHV-Nummern. Wie Holland an die übrigen 50 AHV-Nummern (vornehmlich Ärzte) geriet, ist bislang ungeklärt.

Die Methode hatte einen für die Bieler positiven Nebeneffekt: Sie bewies – entgegen der Absicht der Hacker – das Funktionieren des Bieler Datenschutzes. Ein betroffener Bieler verweigerte nämlich die Herausgabe seines Geburtsdatums – seinen Schutzplatz vermochte Holland nicht zu nennen.

Freude daran, dass Europas Spitzenhacker sich just Biel ausgesucht hatten und auf derart simple Weise gestolpert waren, hatte der Leiter der Abteilung für Organisation und EDV, Fredy Sidler. «Damit dies gleich vom Tisch ist: Sie haben den Bieler Zentralcomputer nicht

geknackt», schrieb er Wau Holland erobert in einem Brief. «Was Sie gemacht haben, das haben Tausende von Bieler während vier Wintermonaten in jeweils fünf Bieler Ladengeschäften auch gemacht: Sie haben unter Eingabe der AHV-Nummer von unserem Computer erfahren, wo sich ihr Schutzplatz befindet. Das ist alles. Andere personenbezogene Daten sind nicht abrufbar.»

Kein Geheimnis

Sidler wies auch darauf hin, dass die Meldung (vom Schweizer Fernsehen weitertransportiert), wonach die Bundesbehörden die Bieler Datenspeicherung verurteilten, nicht der Wahrheit entspreche: «Der Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz hat mir bestätigt, dass das Bundesamt die Gemeinden immer wieder auffordere, die Schutzraumzuweisungen bekannt zu geben. Es sei auch unerheblich, wenn man sie über Telefon aus Berlin, Paris, New York oder Moskau abrufen könne.»

Nicht immer freilich geben sich die Hacker so harmlos oder lassen das Geld lediglich auf ein Demonstrationskonto laufen wie Holland. Schon vor acht Jahren hatte ein 19-jähriger das Datensystem der kanadischen Universität von Alberta (Wert: 9 Millionen Dollar) wiederholt während Monaten zerstört. Er ging als erster Verurteilter in die Hacker-Geschichte ein.

Insofern ist der Fall freilich eine Seltenheit: Computerkriminalität gehört zu den risikoärmsten Bereichen im weiten Feld der Gesetzesverstöße. Der deutsche Computerspezialist Gerhard Weck rechnet in seinem umfassenden Werk über Datensicherheit (B. G. Teubner, Stuttgart 1984) vor, dass lediglich ein Prozent der Fälle entdeckt, von den entdeckten Fällen nur einer von 33 geahndet und gar nur einer von 22 000 Fällen mit Gefängnis bestraft wird!